

Geschlechtsidentität. Sabine wurde zu Sam. Wie der langwierige und schmerzhafteste Weg von einem Geschlecht zum anderen verlaufen ist und warum es die beste Entscheidung seines Lebens war

Ich weiß, wie es ist, transgender zu sein

VON YVONNE WIDLER

„Mit 35 Jahren durfte ich meinen zweiten Geburtstag erleben. Da hatte ich endlich meine Diagnose“, sagt Sam und streicht sich durch den braunen Bart. Er galt von da an auch aus medizinischer und psychologischer Sicht als Transmann. Kurz darauf erhielt er seine erste Hormonspritze.

Sam wurde im Jahr 1975 in Wien geboren. Als Sabine. „Ich hatte sehr liebevolle Eltern, war ein Einzelkind und bereits im Kindergarten wäre ich lieber wie mein bester Freund gewesen.“ Sam spielte lieber mit den Burschen, trug nur Hosen und das Haar am liebsten ganz kurz. Er habe



„Meine Transidentität ist keine Bürde. Sondern eine Chance, zwei Lebenserfahrungen machen zu dürfen“

Sam Vincent Schweiger
Transmann

sich schon immer als Bub gefühlt. In der Pubertät, wenn die Hormone einschießen und der Körper sich entwickelt, waren die äußerlichen Veränderungen für ihn sehr belastend. Bekam er Komplimente für seine weiblichen Formen, dann machte ihn das traurig. „Ich konnte meinen Körper nicht annehmen, ich habe mich selbst nicht angegriffen und im Spiegel nicht angeschaut. Für mich war das ganz furchtbar.“

Zu diesem Zeitpunkt war es ihm nicht möglich, zu benennen, was in seinen Gedanken passiert. Er traf weiter seine Freunde, aber er versank immer öfter in Traumwelten, in denen er sich eine Zukunft ausmalte. Eine Zukunft von einem schönen Familienleben mit Kindern. Aber er wollte nicht die Mutter sein, sondern der Vater. „Damals gab es überhaupt keine Berichterstattung zu dem Thema, keine sozialen Medien. Ich wusste nicht, ob es irgendwo da draußen Menschen gibt, die sich genauso fühlen wie ich.“ Die Jahre vergingen und Sabine fand sich damit ab, ein Leben als verkannter Mann zu führen. Ohne Partnerschaft. In der Schule wurde er zum Klassensprecher gewählt, daheim im stillen Kämmerchen entwickelten sich Depressionen.

„Ich brauche Hilfe“

Die Mutter merkt, dass mit der Tochter etwas nicht stimmt. Doch sie wusste nicht, was mit ihrem Kind los ist. Die tiefgreifende innerliche Abkopplung vom weiblichen Äußeren gipfelt schließlich in einem Nervenzusammenbruch. „Ich stand vor meiner Familie und habe ihnen gesagt, dass ich nicht mehr kann. Ich habe ihnen

gesagt, dass ich eigentlich ein Mann bin und Hilfe brauche.“ Die damals sehr verständnisvolle Reaktion seiner Liebsten rührt ihn auch heute noch. „Ich weiß zwar nicht wie, aber wir werden schon einen Weg finden“, sagt der Vater. Auch Sams Freunde zeigen sich unterstützend, nicht überrascht. „Sie alle haben mich gefragt, warum ich nicht schon früher damit rausgerückt bin. Das war sehr erleichternd. Ich hatte wirklich riesiges Glück.“ Sabine beginnt eine Therapie, Sam ist jetzt da. Für die Eltern wä-

re es nicht leicht gewesen, sich von der Tochter zu verabschieden und den Sohn willkommen zu heißen, aber alle spürten, dass es dennoch der richtige Weg ist. Ein Weg, der Sam aber auch Angst macht. Er liest viel über Transidentität, informiert sich über Hormone und geschlechtsangleichende Operationen. „Als mir

ändert er, „ich dachte, wenn ich böse schaue, wirke ich männlicher“. Es vergehen weitere Jahre, in denen Sam grübelt, welchen Weg er wählen soll. Schließlich war für ihn klar, dass er im Alter von 70 Jahren nicht realisieren möchte, sein ganzes Leben bloß „hinter sich gebracht“ zu haben.

Im Alter von 35 Jahren war es dann soweit. Er durchlief die vorgeschriebenen Stationen bei Ärztinnen, Psychologen und Therapeuten und erhielt schließlich die medizinische Diagnose, dass er ein Transmann ist. Damit war der

Weg frei für die nächsten Schritte. Besonders der Tag der ersten Hormonspritze bleibt ihm für immer in Erinnerung. Sein Selbstbewusstsein wuchs und nach ein paar Wochen stellten sich die ersten Veränderungen ein. „Das war großartig für mich.“ Die Stimmänderung werden länger, daher klingt er tiefer, Bart wird sichtbar und das Gesicht kantiger, Muskeln treten hervor. Die Hormone bewirken auch, dass sich die Brust zurückbildet und dass sich aus der Klitoris ein kleiner Penis entwickelt. „Das sind starke Kräfte, die man nicht unterschätzen darf, das war eine Achterbahnfahrt der Gefühle“, sagt Sam.

Sarah-Michelle Fuchs ist Psychotherapeutin und Obfrau des Transgender Team Austria. Sie berät auch Angehörige von Transpersonen, oft sind es Eltern. „Ich erkläre ihnen, dass es wichtig ist, das Kind zu verstehen. Und das auf behutsamen Weg.“ In den letzten Jahren beobachtet sie, dass das persönliche Umfeld

„Transpersonen belastet ihr innerer Konflikt. Auch gesellschaftliche Vorurteile sind ein Problem“

Sarah-Michelle Fuchs
Psychotherapeutin

ihrer Klienten verständnisvoller und unterstützender agiert als noch vor zehn Jahren. Da habe es große Fortschritte gegeben. Transpersonen kämpfen mit vielen Fragen, und Fuchs begleitet sie langsam, Schritt für Schritt. Zuerst dabei, die richtige Identität zu finden. Dann das Coming-out, dann die Hormone. Dann die Operationen.

Sam und Sabine

Heute hat Sam keine Brüste, keine Eierstöcke und auch keine Gebärmutter mehr. Aus seinem Oberschenkel, genauer gesagt aus dem anterolateralen Oberschenkel, haben Ärzte einen Penis geformt. Es ist ihm wichtig zu betonen, dass das alles ein jahrelanger und auch schmerzhafter Prozess mit vielen Operationen und nicht wenigen Komplikationen war. „Ich würde es trotzdem wieder machen, weil ich jetzt das Leben führe, das ich mir immer so sehr gewünscht habe.“

Sam ist seit einem Jahr verheiratet, seine Frau hat seinen Namen angenommen. Ein wunderschönes Geschenk, wie er es formuliert. Er beschreibt seine Transidentität nicht als Bürde, sondern sieht sie als Chance, zwei unterschiedliche Geschlechtererfahrungen machen zu dürfen. Bis an sein Lebensende wird er alle 12 Wochen eine Hormonspritze bekommen, sonst nehmen weibliche Hormone wieder die Oberhand und sein Äußeres verändert sich. Sam sagt, der größte Unterschied zwischen ihm und Sabine sei neben der männlichen Hülle die Zufriedenheit. „Alles andere sind Gemeinsamkeiten, weil ich immer noch der gleiche bin.“



Ich weiß, wie es ist

Der Mental Health Podcast des KURIER. Darin kommen Menschen zu Wort, die besondere Geschichten zu erzählen haben. Zu hören unter kurier.at/podcasts oder in jeder Podcast-App



Transmänner und Transfrauen

Sozialer Druck und Mobbing

Geschlechterfrage. Wenn die gefühlte Geschlechtsidentität nicht mit den Geschlechtsmerkmalen übereinstimmt, dann spricht man von Transidentität. Oft hört man noch den Begriff Transsexualität. Es wird aber immer häufiger versucht, diese Formulierung zu vermeiden, da es bei den Betroffenen um Identität und nicht um Sexualität geht.

Transgender ist der Überbegriff für alle Phänomene, bei denen Geschlechtergrenzen überschritten werden. Viele Personen, die sich nicht in eine Kategorie einordnen wollen (oder auch nicht können) bezeichnen sich als Transgender.

Ein Transmann ist eine Person, die mit biologisch weiblichen Körpermerkmalen und Chromosomen geboren wurde, die sich jedoch in ihrer Identität männlich fühlt. Bei einer Transfrau ist es umgekehrt.

Das Transgender Team Austria, wo auch Sam als Berater tätig ist, will Betroffenen helfen. Die Gesellschaft wisse zu wenig über transidente Personen in Österreich und ihren Weg vom biologischen Geschlecht in das Wunschgeschlecht. Transmenschen kämpfen mit sozialen Druck, medizinischen und rechtlichen Hürden, Mobbing am Arbeitsplatz und in den Schulen.

Unterstützung

Anlaufstellen

- LGBTIQ* Beratungsstelle COURAGE
- Männerberatung Wien
- TABERA & TMA
- Lila Tipp – Lesben- und Transbestärkung
- Transgender Team Austria
- BILY – Verein für Jugend-, Familien- u Sexualberatung
- RosaLila PantherInnen
- HOSI Salzburg
- Insieme Kärnten

Transambulanzen

In Wien, in der Steiermark, Oberösterreich, Kärnten und Tirol gibt es Transgender-Ambulanzen, die auf die Bedürfnisse der Betroffenen spezialisiert sind. Jede Transperson ist einzigartig und benötigt individuelle Behandlung/Betreuung